

scheidungen wären zwar auch dann noch möglich, könnten jedoch stark reduziert werden. Die erzielte Transparenz und Koordination der Beschlüsse würde das Vertrauen in die Kirchenleitung stärken und so das Image der Kirche und des Papsttums wieder verbessern (In den Diözesen ist die Einrichtung eines bischöflichen Konsistoriums übrigens selbstverständlich!).

Sehr lesenswert ist auch der Aufsatz „Zweites Vatikanisches Konzil und Synode der Bistümer – was bedeuten sie für die katholische Verbandsarbeit?“ (142ff.), in dem es vor allem um die Rolle der Laien in der Kirche geht. Es wäre fatal, den vom Konzil vorgegebenen Weg zu verlassen und die Eigenkompetenz der katholischen Verbände einzuschränken.

Linz

Rudolf Zinnhobler

♦ Hoff, Gregor Maria (Hg.): Lieben. Provokationen (Salzburger Hochschulwochen 2008). Tyrolia-Verlag, Innsbruck–Wien 2008. (228) Pb. Euro 21,00 (D, A) / CHF 37,20. ISBN 978-3-7022-2963-4.

„Stark wie die Liebe ist der Tod“ lautete das Motto der Salzburger Festspiele 2008. Auch die Salzburger Hochschulwochen haben es aufgegriffen und zugleich neu und anders akzentuiert. Ein wahrlich schwieriges Thema – Susanne Heine, eine der Referentinnen, spricht es frei heraus: „Die Liebe ist ein verrücktes Thema und noch verrückter ist es, darüber zu sprechen, noch dazu zu Ihnen, die Sie alle Ihre Erfahrungen mit der Liebe haben“ (107).

Was also erfahren wir über die Liebe in diesem Sammelband? Von *Christoph Horn* lernen wir über die Schwierigkeiten der Philosophie, eine einheitliche Theorie der Liebe zu gewinnen; die Gegenwartsphilosophie diskutiert nämlich, ob Liebe primär ein emotionales, ein Anerkennungs-, ein volitionales oder ein intersubjektivitätsphänomen ist. Der Soziologe *Clemens Albrecht* zeigt überzeugend, welchem ökonomischen und funktionalistischen Druck heutige Liebesbeziehungen ausgeliefert sind. Eine dementsprechend wissenschaftliche Betrachtung von Liebe kann darum auch nur eine funktionale Auskunft geben: „Liebe ist die Selbststabilisierung reziproker Tauschprozesse von Gütern in intimen Kleingruppen, die sich nicht an akzidentelle, sondern an dauernde Nutzenerwartungen knüpft“ (161). Freilich,

und hier zeigt sich Albrechts Urteilskraft, geht Liebe gerade über solche Erwartungen hinaus: Liebe transzendiert „den das Ökonomische konstituierenden Gegensatz zwischen den eigenen und den Interessen des Anderen“ (171). Ja, sie ist die Bestimmung von Transzendenz selbst. Das weisen einhellig die zahlreichen theologischen Beiträge auf. *Thomas Söding* zeigt in seinem ausgezeichneten Überblick zum Verhältnis von Eros und Agape in der Bibel: „Wäre diese Liebe [Gottes; F.G.] nur Eros, könnte sie nicht erlösen; wäre sie nicht auch Eros, könnte sie die Menschen nicht bewegen, in ihrer Liebe Gottes Liebe zuzustimmen“ (92). Für *Dietmar Mieth* ist menschliche Liebe heute nur beschreibbar „im Horizont der Erfahrung von Endlichkeit“ (127ff.), was heißt, dass Liebe höchst kontingent und krisenanfällig ist. Gegen die Individualisierung von Liebe setzt der Tübinger Sozialethiker, dass Liebe immer Gerechtigkeit und Solidarität voraussetzt, sie verstärkt und vollendet – und übt damit auch Kritik an der Enzyklika von Benedikt XVI. „Deus caritas est“, diesen Aspekt zu wenig entwickelt zu haben. Die schon erwähnte Wiener Theologin *Susanne Heine* spannt einen Bogen von der Philosophie über die Entwicklungspsychologie zur Theologie und verweist auf die stärkste und zugleich verletzlichste Dimension von Liebe: „Aber um welche Form von Beziehung es geht, immer spielen Versprechen und Vertrauen eine zentrale Rolle“ (120), und gebrochenes Vertrauen zählt zu den schmerzvollsten Widerfahrnissen. *Jozef Niewiadomski* schließlich thematisiert aus dem Blickwinkel der Girardschen Sündenbocktheorie einen anderen wunden Punkt in der Liebe: ihr Verhältnis zum Opfer. In breitem narrativen Duktus führt der Innsbrucker Dogmatiker durch die Paradoxien und Verwicklungen sozialer und religiöser Opfer- und Liebesgeschichten und zeigt am Leben Jesu, dass er, der durch seine Liebe zum Opfer Gewordene das Opfer transformiert hat, weil er sein Leben aus der Hingabe an den Vater gelebt hat und darum zur Durchbrechung der Logik der Viktimisierung, dass ein Opfer ein anderes Opfer nach sich zieht, ein gewaltsamer Tod einen anderen gewaltsamen Tod entfesselt, fähig war.

Diese Schlaglichter aus einigen Beiträgen können dieses lesenswerte Buch nicht zusammenfassen, sondern nur anregen, darin dem Phänomen der Liebe selber nachzugehen.

Linz

Franz Gruber